

Bonndorf-Gündelwangen-Wellendingen-Wittlekofen-Brunnadern-Dillendorf

Gemeindebrief

Evangelische Kirchengemeinde Bonndorf

Herbst 2022

Holzschlag-Ebnet-Boll-Ewatingen-Münchingen-Lembach

Augen, die farbenfroh sind,
wünsche ich dir.

Weiß, Pink, Lila, Rosé:
Aster in kraftvollen Tönen.

Grün, Golden, Rot und Gelb:
Bäume im herbstlichen Kleid.

Und deine Seele sammelt
Freudenvorrat für den Winter.

TINA WILLMS

IM OKTOBER

Gottesdienste am Sonntag

Jeweils 10.00 Uhr in unserer Kirche

Kirchenkaffee ist meistens am letzten Sonntag im Monat im Anschluss an den Gottesdienst im Gemeindesaal.



Bitte Aushang und Presse beachten!

Ökumenischer Kleinkinder-gottesdienst

25.09. / 23.10. / 20.11. / 18.12.



Erntedankfest mit Suppensonntag

2.10., 10.00 Uhr



Pflanzen Tausch Börse



Samstag, 1.10.
14.00-17.00 Uhr

Ökumenische Taizéandacht



Donnerstags 19.00 Uhr
im Gemeindesaal
außer in den Ferien

Evangelisch für Neugierige

7.11.
10.11.
14.11.



Näheres im
Gemeindebrief

WELTLADEN-VERKAUF

Samstag, 14.00-17.00
genauer
Termin steht
noch nicht
fest



Frauenkreis

30.09.
28.10.
25.11.
16.12.
Jeweils 15.00 Uhr



Monatstreff

16.09.
14.10.
11.11.
09.12.
jeweils 14.30 Uhr

Der Bibel begegnen



24.10.
21.11.
12.12.
jeweils 17.00 Uhr

Welche Farben hat der Herbst?

Ich denke, die Antwort hängt von unserer jeweiligen Grundstimmung ab. Die einen freuen sich über die leuchtenden Rottöne, das kräftige Gelb, die intensiven Farben der Blumen, das wechselnde Farbenspiel der Blätter. Andere seufzen. Schon wieder Herbst. Nebelgrau, dunkel, feucht und kalt noch dazu. Wehmut schwingt mit: der Sommer geht zu Ende, der Winter steht vor der Tür.

Im Herbst ist beides zu erleben, die erfrischende Farbpalette der Schöpfung in den Gärten und dem Wald, und das triste Grau, das niederdrücken kann. Im Herbst findet sich beides, Reifen und Ernten, und daneben Abschiednehmen und Loslassen.

Es ist herrlich, im Herbst über einen Markt zu gehen, zwischen rotbackigen Äpfeln und bunten Kürbissen, neuem, schmackhaftem Kohl und leckeren Tomaten. Manche freuen sich, dass der Speiseplan im Herbst wieder neue Reize mit sich bringt. Alles zeugt vom Ertrag einer Arbeit, das ganze Jahr über. Ja, die Hitze und Trockenheit dieses Jahres hat manche Planung ins Wanken gebracht. Und doch können wir wieder dankbar Erntedank feiern.

Und manchmal ist das Loslassen auch sehr entspannend. Mit dem Herbst kündigt sich im Garten der Übergang in eine ruhigere Zeit an. Kein Gießen mehr und irgendwann wird der Rasen das letzte Mal gemäht. So hat auch der November seine guten Seiten. Er schenkt die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, nachzudenken, sich zu erinnern. Aber er erinnert auch daran, dass alles Zeitliche neben dem Werden auch das Vergehen kennt. Der Spätherbst geht langsam in den Winter über, frostige Nächte, der erste Schnee. Aber auch diese Zeit ist getragen von der Hoffnung, dass sich das Rad der Jahreszeiten weiterdreht und wir ein Ziel haben bei Gott, der uns nahe bleibt.

Daran knüpfen in beiden großen Kirchen die Gedenktage an die Verstorbenen an. Allerseelen in der Katholischen, der Toten- oder Ewigkeitssonntag in unserer Evangelischen Kirche. Neben der Erinnerung und dem Dank für bunte gemeinsame Stunden hat auch die Trauer ihr Recht. Wir dürfen trotzdem hoffen, dass unser Werden und Vergehen in Gottes Hand liegen. Aus seiner Hand wird uns einmal neues Leben geschenkt, das dann nicht mehr vergeht.

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Herbstzeit

Ihre Ina und Mathias Geib

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

– an Jesus gebunden, doch heiter-gelöst und frei



Büste Zinzendorfs in Herrnhut

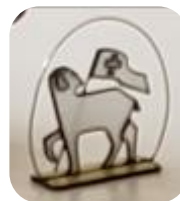
Wer in unserer Bonndorfer evangelischen Kirche einen Gottesdienst besucht, findet an einer Anzeigetafel die Nummern von vier Liedern und die Nummer eines Psalms. Wer rechtzeitig kommt, nutzt die Zeit und schlägt im Gesangbuch alle Lieder und den Psalm auf, legt jeweils an den passenden Stellen eines von drei Bündeln rein, liest zur Einstimmung in den Gottesdienst die Texte im Voraus und im Dichterverzeichnis die Angaben zu den betreffenden Personen.

Nehmen wir an, Nummer 391 ist angeschlagen. Es ist eines von fünf Liedern von Zinzendorf, die

sich in unserm Gesangbuch finden, es ist, wie sich bald herausstellt, das bekannteste. Ganz ausführlich (nur unter „Luther“ findet sich mehr Text) wird im Dichterverzeichnis auf Seite 893 über ihn geschrieben (Text gekürzt):

„Geb. 1700 in Dresden, Schüler des Franckeschen Pädagogiums in Halle, 1721 Hof- und Justizrat in Dresden; er nahm die um ihres Glaubens willen vertriebenen Mährischen Brüder in seinem Gut Berthelsdorf auf und gründete 1727 die Herrnhuter Brüdergemeine, wurde ihr erster Bischof... Gest. 1760 in Herrnhut. Mit seinen Singstunden, den Liturgien und Litaneien, mit seinen 2000 Liedern hat er das geistliche Singen als gemeinschaftsbildende Glaubensäußerung verstanden.“

Nummer 391 entpuppt sich als ein für Zinzendorf sehr typisches Lied. Anhand dieses Liedes kann man sein Leben und Werk, sein Selbstverständnis und seine Botschaft verstehen:



Jesus als das Lamm, wegweisendes Symbol für Zinzendorf

1. Jesu, geh voran
auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand
bis ins Vaterland.

2. Soll's uns hart ergehn,
lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen
niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier
geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz
irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden,
o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn
auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang,
Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege,
gib uns auch die nöt'ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf
deine Türe auf.

Das Lied fängt mit „Jesus“ an. Nicht Gott oder Christus oder der heilige Geist wird angerufen. Es ist der Jesus, wie er in den Evangelien beschrieben wird. Es ist der Rabbi, der Lehrer, der Meister seiner Jünger. Er geht voran. Seine Jünger folgen ihm nach. Markus 1,36: „Und Petrus mit denen, die bei ihm waren, eilten ihm nach.“ Vielleicht darf man

auch an den Herzog, den Heerführer denken, der voran geht, zumal dieses Bild im Hebräerbrief aufgenommen wird, wo in der alten Lutherübersetzung von Jesus in Bezug auf seine „Kinder“ als dem „Herzog ihrer Seligkeit“ gesprochen wird.

Wichtig ist Zinzendorf, dass diese Beziehung zu Jesus als Treueverhältnis „lebenslang“ besteht. Zwar „wollen“ die Christen in dieser Beziehung leben und bleiben, aber bitten doch „geführt“ zu werden. Sie wissen wohl, wie müd und matt sie manchmal sind.

In allen vier Strophen geht es um einen „Weg“ mit dem Ziel, in der Ewigkeit beim himmlischen Jesus anzukommen. In den Strophen 2-4 wird thematisiert, dass dieser Weg schwierig, steinig, „rau“ sein könnte. Von „Lasten“, „Leiden“ ist die Rede. Aber es wird gezeigt, wie man damit zu-recht kommen kann. Es besteht die Hoffnung, dass die „Trübsal“ nur ein Durchgangsstadium ist. Mit der „nöt'gen Pflege“, mit Jesu' Hilfe kann man den „Lauf“, die „Lebensbahn“, das Leben als Christ schaffen.

Problematisch ist für den modernen Menschen auf den ersten Blick der Ratschlag „niemals über Lasten klagen“. Das

„niemals“ stört. Uns fällt ein: Sag niemals nie. Doch auch oder gerade heute wird oft vom positiven Denken gesprochen und das Klagen auf hohem Niveau kritisiert. Wenn schon „klagen“, dann nicht Menschen mit Klagen, Jammern auf die Nerven gehen, sondern Klagen Gott vortragen und ihn um „Geduld“ bitten.

Diese hoffnungsvolle Lebenseinstellung hatte Zinzendorf von seiner Großmutter mütterlicherseits gelernt. Er sagt selbst: „Meine nahe Bekanntschaft mit dem Heiland (gemeint ist Jesus) kommt daher, dass ich zehn Jahre in meiner Großmutter, der Landvögtin von Gersdorf, eigenem Kabinett in Hennersdorf bin erzogen worden.“ Und an anderer Stelle schreibt er über seine Großmutter: „Was ist ihr ganzer Lauf, ihre beste Kunst gewesen? Beten, glauben, stille sein und auf Gottes Wink weder Kreuz noch Arbeit scheuen.“

Das Lied entstand um 1721, in einer Zeit, als sich Zinzendorf nach seinem Jura-Studium in Wittenberg und einer Kavaliersreise nach Holland und Frankreich nach einem geeigneten Beruf und einer zu ihm passenden Partnerin umschaute. Das hört sich so normal, selbstverständlich an, war es aber für einen frommen Adligen ganz und gar nicht. Gerne hätte er Theologie studiert.

Theologie zu studieren war aber nicht standesgemäß, war ihm von seiner Familie geradezu verboten worden. Auch eine ideale Frau zu finden, war bei seinen Plänen, christliche Gruppen oder Gemeinschaften zu gründen, nicht so einfach. Er wurde schließlich für ein paar Jahre Hofrat in Dresden und heiratete Erdmuth Gräfin von Reuß, die ihm später in der Verwaltung von Herrnhut eine große Hilfe wurde.



Der Kirchsaal - Zentrum Herrnhuts

Zinzendorf hatte es als Adliger und Christ nicht leicht. Er wurde zweimal aus seinem Heimatland Sachsen wegen angeblicher Sektiererei ausgewiesen. Er erntete Kritik von vielen Seiten. Die Konservativen konnten mit seiner heiter-gelösten, freien Art nicht viel anfangen. Doch Gott hat das Werk des Grafen von Zinzendorf reich gesegnet.

Manfred Vonier



Pfarrer unterwegs

Alle zwei Jahre machen sich die Pfarrer und Gemeindediakone des Kirchenbezirks (auf dem Bild oben teils mit Partnern) gemeinsam auf den Weg, dorthin, wo wir Anstöße finden können für unsere Gemeindearbeit.

Seit vielen Jahren begleitet uns dabei Prof. Dr. Peter Zimmerling, Professor für Praktische Theologie in Leipzig, der uns mit seinen vielen Kontakten überall Türen öffnen kann.

Diesmal hat er uns nach Herrnhut begleitet, einem kleinen Städtchen im Osten von Deutschland, jeweils nur wenige Kilometer von der polnischen bzw. tschechischen Grenze entfernt.

Herrnhut ist vielen sicher vor allem bekannt durch die Herrnhuter Sterne, die tatsächlich dort ihren Ursprung haben und noch heute dort produziert werden.

Ein weiteres Markenzeichen der Herrnhuter ist das Losungsbüchlein, das auch bei uns auf vielen Nachttischen liegt.

Die Herrnhuter Brüdergemeine wurde gegründet, als vor 300 Jahren böhmische und mährische evangelische Christen im Zuge der Gegenreformation aus ihrer



Ja, haben wir denn schon Weihnachten?
Ein erstaunter Blick: Selbst im Schwimmbad hängen die Herrnhuter Sterne.

Heimat vertrieben wurden. Nikolaus Graf von Zinzendorf, damals am Hofe August des Starken in Dresden angestellt, bot ihnen Heimat rund um den Hutberg, der auf seinem Besitztum lag.

Die Brüder mit ihren Familien hatten bei der Flucht außer ihrem Wissen nichts mitnehmen können. Aber da sie zumeist Handwerker waren, konnten sie sich damit schnell eine neue Existenz aufbauen.

Sie lebten ihren evangelischen Glauben, wie sie es von daheim gelernt hatten. Zinzendorf gab schließlich sogar seinen Dienst bei Hofe auf und kam nach Herrnhut, um am Aufbau der Gemeinde mitzuwirken. Ein Schwerpunkt wurde auf das „Priestertum aller Gläubigen“ gelegt. Selbstverständlich durften in den Brüdergemeinen auch Schwestern lehren und predigen. Eine Seelsorge sollte es vor allem von Mann zu Mann und von Frau zu Frau geben.

Das Los spielte eine große Rolle, Ämter wurden verlost, nicht der Adel oder das Geld sollten jemand auf eine Stelle bringen, sondern der Wille Gottes, der sich im Los offenbarte (manchmal wurde auch mehrmals gelost, wenn das Ergebnis

nicht den Vorstellungen entsprach).

Da von Anfang an die Mission eine große Rolle spielte, gibt es noch heute in entlegenen Gegenden der Erde sehr lebendige und große Brüdergemeinen.

Für uns spielen vor allem die Losungen eine Rolle. Ein Bibelvers für jeden Tag, gedacht als Einstieg zum Lesen größerer Bibelabschnitte.



Es ist schon etwas Besonderes, dass diese Losungsworte uns jeden Tag hineinstellen in eine weltweite Gemeinschaft von Menschen, die alle dasselbe Wort mit in den Tag nehmen.

In diesem Jahr 2022 wurden übrigens schon die Losungen für

2025 gezogen, eine festgelegte und langwierige Prozedur, in der seit langem eine Schale benutzt wird, die man im kleinen Museum anschauen kann.



Aus dieser Schale werden die Losungen gezogen

Wer es einmal mit dem Lesen der Losungen versuchen will, kann sie sich auch als APP aufs Smartphone laden, kostenlos. Der Verkauf der Losungsbücher trägt neben den Sternen zum Unterhalt der Brüdergemeine bei.

Auf dem nebenstehenden Bild steht Prof. Zimmerling vor einem Schrank, in dem alle Losungen



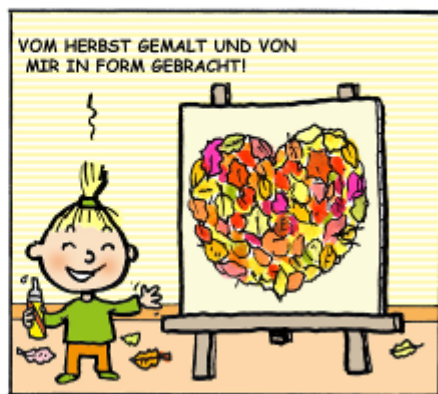
aufbewahrt werden, vom ersten Jahrgang an.

Wenn Sie Interesse haben: Man kann sich die Losung vom eigenen Geburtstag schicken lassen, gegen eine kleine Spende, denn davon lebt die Gemeine.

Es ist übrigens kein Tippfehler, das Wort „Gemeine“, sie nennen sich wirklich so.

Ina Geib

MINA & Freunde





Pflanzen der Bibel

Dattelpalme

Der Gerechte wird grünen
wie ein Palmbaum, er wird wachsen
wie eine Zeder auf dem Libanon.

PSALM 92,13

Palmen, mit dem Bild dieser schlanken, grazilen Bäume vor Augen geraten wir ins Schwärmen. Ganz von selbst erscheinen weißer endloser Sandstrand und blaues Meer in unseren Phantasien, vielleicht noch ein lauer Wind, der Gedanke an ein kühles Getränk, Urlaub. Keiner denkt bei diesem Bild an gnadenlose Hitze, an Sandstürme und an herunterfallendes Reisig oder große Nüsse. Das Bild, das uns die Bibel vermittelt, hat mit unseren Träumen offensichtlich wenig zu tun. Ein Gerechter wird grünen wie ein Palmbaum?

Aber sehen wir uns doch einmal diesen Baum genauer an: Rank wie eine Palme hieß es früher,

wenn man von einer gut gewachsenen Frau sprach. Es gibt eine ganze Reihe von Unterarten allein der Dattelpalme, insgesamt fast 10. Dabei sind sich Forscher allerdings nicht einig, welche denn zu den „ganz“ echten Vier zu zählen sind. Alle stammen aus sogenannten „semiariden“ also fast trockenen Gegenden Afrikas und Asiens, sowie den ozeanischen Inseln. Uns interessiert hier besonders die aus dem südlichen Arabien stammende *Phoenix dactyloides*, die Dattelpalme. Obwohl Bewohnerin trockener Wüsten, ist sie auf Wasservorkommen angewiesen: Ein im Verhältnis schmaler und hoher Stamm, (eine Palme kann 15 - 30

m hoch werden), hoch aufragend im Staub der Wüste oder zwischen niedrigem Dorngebüsch. Kein Wunder dass seit Jahrtausenden durstige und erschöpfte Wanderer diese Bäume als Geschenk ansahen. Sie bedeuten Schatten und Erfrischung, Rast und vielleicht sogar ein wenig menschliche Gemeinschaft.



Obenauf die großen gefiederten Blätter und die Früchte. In unserem Falle Datteln. Er schenkt nicht nur Schatten, dieser

Baum. Wenn sich oben aus der Mitte der Pflanze neue Blätter bilden, werden die außen stehenden Blätter abgestoßen. Daraus kann man kunstvolle Matten und Körbe flechten. Die steifen Mittelrippen werden zum Dachstuhl und das ganze Blatt zum Dachdecken der dort üblichen Hütten verwendet. Unter der „Frisur“ der Blattkrone entstehen die Früchte, die Datteln. Sie hängen in Büscheln an einem dicht verzweigten Wedel. Auch diese

Pflanze ist zweihäusig. Das heißt, die männliche Blüte und die weibliche Frucht wachsen an zwei verschiedenen Bäumen. Die Frucht ist heute vor allem vor Weihnachten in vielen Lebensmittelläden erhältlich und daher den meisten wohlbekannt. Sie ist etwa 4-5 cm lang und von einer kräftigen Haut umgeben. Das Fruchtfleisch ist faserig, klebrig und sehr süß. Durch den hohen Zuckeranteil ist sie sehr lange haltbar. Deshalb wird sie schon seit langer Zeit als Proviant nicht nur bei Wüstenwanderungen mitgenommen. Schließlich brauchen ein paar so kalorienreiche Früchte nicht viel Platz im Gepäck. Sie ist sehr beliebt als Zugabe für Nachspeisen und Hauptgerichte in den nordafrikanischen und anderen Mittelmeerländern. Es gibt sogar Dattelsirup.

Und wie werden diese Früchte geerntet? In ihren Heimatländern gibt es Spezialisten, die an den hohen Stämmen einfach hinauflaufen und die Dattelbüschel mit Macheten abhauen.

Ein weiteres Geheimnis wurde erst vor wenigen Jahren entschlüsselt. Wie kommt es, dass so große kräftige grüne Blätter in der Hitze von über 50 Grad in der Wüste nicht verdorren? Wir haben ja gesehen, wie in diesem Sommer bei weniger hohen Temperaturen Bäume verdorren. Auf

den Blättern sogar unserer Bäume liegt eine dünne Wachsschicht, die sie vor Regen und Wärme schützt. Diese Schicht auf den Palmblättern hat die Stärke einer Plastikhaut, die es der Pflanze ermöglicht, die Extremtemperaturen der Wüste auszuhalten. „Mit den Füßen im Wasser, mit dem Kopf in der Sonne“ das sind die Idealbedingungen für das Gedeihen der Pflanze.

Auf hebräisch heißt die Palme Tamar. Ein Mädchenname, den man selten hört. „Tamara“ kommt uns bekannter vor, das hören wir oft. Wie eine Palme, so wünscht man dem Kind, so soll es werden. Ausdauernd und kraftvoll soll sie werden, mit wenig zufrieden und doch üppig blühend und fruchtbar.

Für die Menschen der Bibel waren diese Bäume lebenswichtig und so erstaunt es nicht, dass das Motiv ihres Stammes und ihrer Blätter schon früh in Steinreliefs in Palästen und religiösen Bauten auftauchen. Die Zähigkeit der Pflanze erinnerte Künstler an Kraft und Bedürfnislosigkeit und machte sie zum „Lebensbaum“. Als Symbol in Darstellungen der babylonischen und assyrischen Kunst taucht ihr Abbild häufig auf. Später waren sie auf Reliefs in Salomons Tempel zu sehen. Auf Fresken, als Verzierungen auf Kleiderborten und Ge-

brauchsgegenständen sind sie uns erhalten. Sie galten als Symbol des Friedens, der Gerechtigkeit und der Fülle. Wir erinnern uns noch heute an Palmsonntag an den Einzug Jesu in Jerusalem, als die Menschen ihn mit Palmzweigen jubelnd begrüßten. Auch bei den Römern war bei siegreichen Triumphzügen diese Sitte üblich.

Wie in den mitteleuropäischen Ländern die Linde lange der Baum war, unter dem Gericht gehalten wurde, so war es im alten Israel die Palme. Die Gerichtsverhandlung um Tamar fand dort statt. Ebenso wurden die Urteile der Richterin Deborah unter einer nach ihr benannten Palme gesprochen. Man findet die Abbilder der Bäume auf den Rückseiten von Münzen und in manchen Städtenamen, wie z. B. Palmyra.

Wenn Sie Lust haben, suchen Sie doch einmal im Internet unter Dattelkekse oder Nachspeisen. Sie werden viele süße und auch ein paar salzige Rezepte finden, die auch unseren mitteleuropäischen Geschmack ansprechen.



Marianne Dudde



Gottesdienst zum Erntedank

am 2. Oktober
10.00 Uhr

anschließend
Suppensonntag

Nach dem Gottesdienst wollen wir uns zu einem gemütlichen Mittagessen zusammensetzen. Über Suppenspenden freuen wir uns! (Tel.: 348).

Alle Geldspenden des Tages sind zum Kampf gegen den Hunger in der Welt bestimmt. Wir danken schon im Voraus für alles und wünschen uns nach der Coronapause wieder viele „Mittesser“.

Pflanzentauschbörse

Samstag, den 1. Oktober
14.00 – 17.00 Uhr

Wie in den vergangenen Jahren bieten wir wieder Gelegenheit, nicht mehr benötigte Pflanzen an andere Interessierte weiterzugeben oder selber Pflanzen zu holen. Man darf aber auch nur mitnehmen, ohne etwas zu bringen.

Nutzen Sie die Gelegenheit! Für eine kleine Stärkung ist ebenfalls gesorgt.



Der Heilige Martin

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin ritt durch Schnee
und Wind.....

so fängt das bekannte Lied an,
das viele Kinder am 11. November
singen, wenn sie mit ihrer,
oft selbstgebastelten Laterne
durch die dunklen Straßen ziehen.

Warum feiern wir Sankt Martin,
zu dessen Feier wir auch die
Martinsgans servieren?

In diesem Jahr jährt sich sein
Todestag zum 1625. Mal.

Martin von Tours, erster Heiliger,
der kein Märtyrer war, wurde
vermutlich 316 in Pannonien,
das im heutigen Ungarn liegt,
geboren. Er hatte schon zu Lebzeiten
einen Chronisten, Sulpicius Servus
(ca. 364-420/425), der in seiner
Vita sancti Martini die wichtigsten
Ereignisse und Lebensstadien von ihm
niederschrieb. Diese Vita sancti blieb
über Jahrhunderte die Grundlage
aller Martinserzählungen.

Mit 15 Jahren trat Martin in den
Militärdienst ein. Dies war zu der
damaligen Zeit, als Sohn eines
römischen Offiziers, üblich. Er
verblieb ca. 25 Jahre im Militär.
Schon kurz nach seinem Eintritt
wurde er Offizier. Martin war bei
seinen Kameraden sehr



„Der Heilige Martin von Tours auf dem Thron“,
Bicci di Lorenzo (1373 – 1452).
Foto: epd bild/akg-images/Rabatti-Domingie

beliebt, nicht nur wegen seines
Könnens als Offizier, sondern
wegen seiner Bescheidenheit und
Hilfsbereitschaft .

Die berühmteste Überlieferung
von Martin fand um 334 statt, als
er als Gardeoffizier in Amiens

stationiert war. Der Winter damals war bitterkalt und die Armut groß, so dass viele Menschen starben.



Am Stadttor von Amiens begegnete er einem armen, unbedeckten Mann. Dieser bat die Vorbeilenden um Erbarmen, doch nie-

mand nahm sich des Mannes an. Da begriff Martin, dass dieser Mann ihm vom Gott gesandt war. Er zog sein Schwert und teilte seinen Mantel, um ihn vor dem Erfrieren zu retten.

Die Menschen ringsum verspotteten Martin und er musste sogar eine dreitägige Haftstrafe antreten, da er Militäreigentum beschädigt hatte. Aber in der Nacht, die auf die Mantelteilung folgte, hatte Martin einen bemerkenswerten Traum. Ihm erschien Jesus Christus und dieser trug die Hälfte seines Militärmantels. Er war von Engeln umgeben und zu diesen sprach Jesus: „Martinus, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet.“ Das war der Anlass für Martin, in den Dienst Gottes zu treten. Er bereitete sich drei Jahre auf die Taufe vor und wurde

MINA & Freunde



im Jahr 351 von Bischof Hilarius von Poitiers getauft.

Nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst wurde Martin Schüler des Bischofs. Bald darauf lebte er als Einsiedler, aber da ihm schon zu viel Menschen folgten, gab er dieses Leben bald auf.

Er gründete um 360 in Ligugé, in der Nähe von Poitiers, das erste Kloster. Hier lebte er ein Leben in Bescheidenheit, Besitzlosigkeit und Gebet. Er war in der gesamten Touraine als Nothelfer und Wundertäter bekannt. Als für Tours ein neuer Bischof gesucht wurde, fiel die Wahl schnell auf Martin. Seine Weihe fand 371/372 statt. Auch als Bischof lebte er sein bescheidenes Leben weiter. Im Jahr 375 gründete er in der Nähe von Tours ein weiteres Kloster: Marmoutier.

Martin von Tours wurde sehr alt. Er starb mit 81 Jahren am 8. November 397 in Candes bei einer seiner vielen Reisen. Am 11. November wurde er in Tours beigesetzt. Schon bald wurde dieser Tag und nicht sein Todestag als Feiertag begangen. Der Grund hierfür lag am damaligen bäuerlichen Leben.

Am 11. November endete traditionell das Arbeits- und Wirtschaftsjahr. Man feierte diesen



Tag mit gutem und üppigen Essen, auch mit einer Gans, denn danach folgte eine 40 tägige Fastenzeit. Entgegen der landläufigen Meinung, die Gänse haben Martin verraten, als er nicht zum Bischof gewählt werden wollte und sich versteckte, und sie deshalb am 11. November verspeist werden, ist diese Tradition wahrscheinlich schon älter. Sulpicus Servus nennt in seiner Biographie nur ein Versteck, aus dem man Martin mit einer List herausholte. Ob es sich dabei um einen Gänsestall handelte, bleibt offen.

Der Heilige Martin ist heute der Schutzpatron Frankreichs und der Slowakei, Landespatron des Burgenlandes und der Patron der Stadt Mainz.

MINA & Freunde



Er ist Schutzheiliger der Reisenden, Armen, Bettler, Reiter, Flüchtlingen, Gefangenen, Abstinenzler und der Soldaten.

Es gibt viele Legenden, die sich um den Heiligen Martin ranken, aber am bekanntesten sind die Traditionen, die mit dem 11. November einhergehen. Dies sind der Laternenumzug der Kinder, bei dem ein als Sankt Martin verkleideter Reiter den Zug anführt

und man das Sankt Martin Lied und andere Laternenlieder singt. Weck-/Klausmänner werden gegessen und auch die Martinsgans. Vielerorts gibt es im Anschluss an den Laternenumzug ein Martinsfeuer, das Licht in die Dunkelheit bringt und als Freudenfeuer gilt.

Das bescheidene, hilfsbereite und selbstlose Leben kann uns auch heute noch als Vorbild dienen.

Bedeutend für uns Evangelische ist, dass Martin Luther, geboren am 10. November 1483, den Namen des Heiligen Martin bekam und einen Tag später auf diesen Namen getauft wurde.

Gudrun Holm





RELIGION FÜR NEUGIERIGE

Was gibt's denn da zu feiern? Das Kirchenjahr

Wo gibt es schon Gelegenheiten, meine Fragen zum Glauben zu stellen und über den Glauben zu sprechen. Wir wollen Raum dafür bieten.

An drei Abenden laden wir ein, miteinander ins Gespräch zu kommen. Diesmal geht es um Bedeutung, Herkunft, Sitten und Gebräuche unseres Kirchenjahrs, das unseren Glauben widerspiegelt
Treffpunkt ist jeweils 20.00 Uhr im Gemeindesaal.

Montag, 7. 11.
Gott wird Mensch
Der Weihnachtsfestkreis

Donnerstag, 10.11.
Das Leben besiegt den Tod
Der Osterfestkreis

Montag, 14.11.
Von der Schöpfung zur Ewigkeit
Eine bunte Vielfalt des Glaubenslebens

Sternenzelt

Als habe einer
Löcher gerissen
ins dunkle Todestuch der Zeit:

Durch die fällt leise nun
und leuchtend
ein Hoffnungsschimmer Ewigkeit.

Aus: TINA WILLMS, Momente, die dem Himmel gehören,
Neukirchener Verlagsgesellschaft 2021

Foto: epd bilis/Falk Ziebarth



Biene mit Schirm, Sessel, Schneeschaufel, Smartphone, Bananenbaum



Der Herrnhuter Gottesacker

Alte Friedhöfe haben ihren eigenen Charakter. Ich schaue sie mir gerne an.

Eine besondere Ausstrahlung haben die Friedhöfe der Herrnhuter, nicht nur in Herrnhut selbst.

Dort geht man vom Ort aus über eine Allee von Lindenbäumen zu einem Tor zu, auf dem steht: „Christus ist auferstanden von den Toten. Er ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen.“

Schon beim Betreten des Friedhofs wird also deutlich: Hier geht es nicht nur um Trauer sondern auch um Hoffnung auf das Ewige Leben. Der Tod ist nicht das Ende.

Dazu passt die alte Bezeichnung „Gottesacker“. Der irdische Leib ist der Same, aus dem der himmlische Leib erwachsen kann.





Es gibt keine Grabsteine, wie wir sie gewohnt sind, alle Grabplatten sind ähnlich. Sie stellen Buchseiten dar, denn selig ist, wessen Name im Buch des Lebens aufgeschrieben ist.



Der Weg vom Dorf zum Eingangstor führt weiter über den ganzen Friedhof auf die Höhe des Berges. So sieht man durch die Lindenallee in der Ferne den Himmel leuchten, das Ziel unseres Lebens.

Auf diesem Mittelweg befinden sich die Gräber von Zinzendorf und seiner engsten Familie.

Ina Geib



Kinderseite

aus der christlichen Kinderzeitschrift Benjamin

Spieletipp mit Taschenlampe

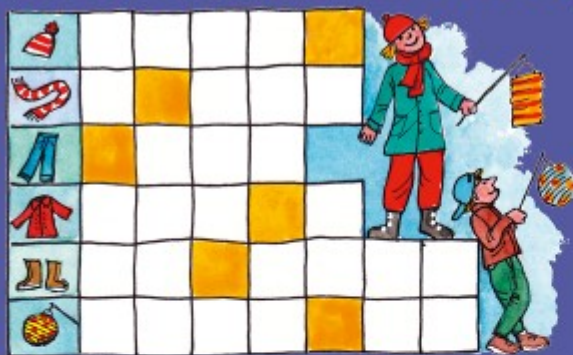
Für dieses Spiel brauchst du eine starke Taschenlampe. Geh mit deinen Freunden in einen abgedunkelten Raum oder in den nachtschwarzen Garten. Einer lässt den Lichtkegel der Taschenlampe über die

Wände oder Bäume und Büsche tanzen. Die anderen versuchen, den Lichtkegel zu fangen. Ist der Lichtkegel einmal berührt, darf die Taschenlampe nicht weiterbewegt werden. Der Fänger bekommt als nächster die Taschenlampe.



Herbsttee

Gib zwei Teelöffel losen Früchtetee in einen Teebeutel und füge dazu: eine Zimtstange, zwei Stück Stern-Anis, zwei Kardamomkapseln, zwei Gewürznelken. Gib den Beutel in eine Teekanne und gieße kochendes Wasser auf, bis sie halb voll ist. Nimm den Teebeutel nach sechs Minuten raus und fülle die Kanne mit Apfelsaft auf.



Für den Laternenumzug haben sich die Kinder warm angezogen. Trage die Begriffe in die Kästchen ein. Ordne die Buchstaben der orangen Felder richtig, und du erfährst den Treffpunkt zum Martinsumzug.



Mehr von Benjamin ...

der christlichen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: hallo-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 39,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de
Anfänger: Kirchen





KIBIWO

Endlich laden wir wieder ein zur

Kinderbibelwoche

Immer diese Geschwister...!

Wer keine Geschwister hat, denkt vielleicht manchmal: Hätte ich doch einen Bruder oder eine Schwester. Und wer Geschwister hat, denkt manchmal: Immer diese Geschwister! Es geht um Neid und Eifersucht, um Wut und Vertragen. Jakob und Esau, Lea und Rahel werden unsere Hauptpersonen sein. Und ihr natürlich!

Montag, 31. Oktober

Mittwoch, 2. November

Freitag, 4. November

jeweils
15.00—17.00 Uhr

im Evang. Gemeindesaal



Eingeladen sind alle Schülerinnen und Schüler zwischen 6 und 12 Jahren. Und bringt eure Freunde mit. Man kann auch nur an einzelnen Tagen kommen, eine Anmeldung ist nicht nötig.

Den Abschluss bildet ein **Familiengottesdienst** am **6. November** um 10.00 Uhr in unserer Kirche.

Das Kibiwo-Team

Evangelische Kirchengemeinde Bonndorf

Evangelisches Pfarramt
Alpenstr. 12

Bürozeiten
Di-Mi-Do 9.00-11.00 Uhr

PfarrerIn Ina Geib
Pfarrer Mathias Geib

Sekretärin Eveline Wehrle

Telefon 07703/348

E-Mail: bonndorf@kbz.ekiba.de

www.eki-bonndorf.de

Aktivitäten in unserer Gemeinde

- | | |
|----------------------|---|
| Gottesdienste | Jeden Sonntag 10.00 Uhr Gottesdienst in der Pauluskirche |
| Konfirmanden | Der Unterricht ist mittwochs im Gemeindesaal |
| Kleinkinder | Alle 4-6 Wochen sonntags 11.15 Uhr feiern wir Ökumenischen Kleinkindergottesdienst |
| Altenheim | Einmal monatlich ist donnerstags Wochengottesdienst in der Kapelle des Altenheims St. Laurentius für alle Interessierten |
| Taizé-Andacht | Donnerstags um 19.00 Uhr feiern wir die Taizé-Andacht im Gemeindesaal, nur nicht in den Ferien |
| Monatstreff | Einmal monatlich trifft sich freitags um 14.30 Uhr der Monatstreff im Gemeindesaal |
| Frauenkreis | Ebenfalls einmal monatlich trifft sich freitags um 15.00 Uhr der Frauenkreis |

Bankverbindung: Sparkasse Bonndorf, Kto Nr. DE50 6805 1207 0000 0082 92

Redaktionskreis:

Marianne Dudde
Ina und Mathias Geib
Dr. Gudrun Holm
Manfred Vonier

Erscheint 4mal jährlich
Kostenlos an alle evangelischen Haushalte
Nicht benannte Bild- und Textbeiträge aus
„Gemeindebrief.de“